

Die Thronrede.

Ungarische Stimmen.

Budapest, 1. Juni. Sämtliche Blätter nehmen die Thronrede mit begeistertster Genugtung auf und heben den verfassungsmäßigen Geist sowie die soziale Auffassung und demokratische Gesinnung einmütig mit Worten der höchsten Anerkennung hervor. Besondere Aufmerksamkeit wird jenem Teil der Thronrede gewidmet, der das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn betrifft, und die Wärme hervorgehoben, mit der der Monarch die Pflege eines guten und innigen Einvernehmens Oesterreich aus Herz legt. Ebenso wird die verständliche Gesinnung der Thronrede gewürdigt und der sicheren Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese verständliche Gesinnung auch außerhalb der Grenzen der Monarchie lebhaften Widerhall finden werde.

Der „Bester Lloyd“ veröffentlicht an leitender Stelle die Auffassung in Wiener diplomatischen Kreisen über die Thronrede. Darin heißt es: Das in den Stürmen ungelogelter Feindseligkeit und unmenschlichen Hasses untergegangene Europa hat in der Thronrede eine ideale Auferstehung gefeiert. Der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn faßt das ererbte Herrscherrecht in dem erhabenen Sinn auf, daß er das Recht verleiht, hoch über dem Völkerstreit zu stehen und als Mittler und Mahner den Weg zu der künftigen Versöhnung zu weisen. Die außenpolitische Bedeutung der Thronrede ist darin zu erkennen, daß das Friedensprogramm der Monarchie und ihrer Bundesgenossen, ihre Friedensbereitschaft zu einem für die Kriegsteilnehmer ehrenvollen Frieden in der denkbar feierlichsten Form als eine bindende und verpflichtende Zusage aus Herrschermund bekräftigt wird. Es wird selbst den Staatsmännern der Entente, denen die Beargwöhnung und Verleumdung des Feindes zur Gewohnheit geworden ist, schwer fallen, unserer Friedenspolitik diesmal mit dem höhnischen Vorwurf entgegenzutreten, daß sie nicht aufrichtig gemeint ist. Auch das andre Argument der Feinde, daß unsere Friedensbereitschaft nur ein verschämtes Bekenntnis unserer Schwäche sei, wird angesichts der festen Entschlossenheit hinfällig, mit der der Monarch erklärt, daß wir nicht nur willens, sondern auch fähig sind, einen ehrenvollen Frieden, wenn er der gütlichen und verständlichen Politik dauernd versagt wird, mit den so vielfach bewährten und erprobten Waffen zu erzwingen. Die Thronrede, schließt der Artikel, ist eine herzergreifende Mahnung zur Besinnung vor dem endgültigen Versinken in die Barbarei, eine Botschaft der europäischen Gesittung, eine hochgenute Ankündigung besserer Zeiten.

„Az Ujsag“ führt aus: Die Thronrede widerspiegelt die durch Erfahrungen gereifte Weltanschauung des Monarchen, in dessen Seele das Ideal der Volksbeglückung keine bloße Phrase, sondern das Lebensziel des Pflichtbewußtseins bedeutet. Die Thronrede ist dominiert von Gesetzes-treue und dem Geist der wahren Verfassungsmäßigkeit sowie von einer demokratischen Gesinnung, die das Herrscher-

programm zu einer wahren Volkspolitik weicht. „Budapesti Hirlap“ schreibt: Die Thronrede ist von dem impulsiven Geiste des jungen Monarchen durchdrungen. Sie strahlt Dankbarkeit und Anerkennung wider gegenüber Soldaten und Nichtsoldaten. Den Passus über Ungarn bezeichnet das Blatt als schön und charakterfest in seinen Intentionen und in seiner Form.

„Besti Hirlap“ anerkennt mit Freude, daß in der Person des gemeinschaftlichen Herrschers der österreichische Kaiser und der ungarische König in ungeprüfter Harmonie nebeneinander Platz finden.

Das „Neue Bester Journal“ sagt: Aus dem ganzen Inhalt der Thronrede ist zu erkennen, daß jedes Wort wohl erwogen ist, und daß der Monarch bestrebt war, in dieser schicksalvollen Zeit den Aufgaben von so gewaltigem Ernst, wie sie von der Vorsehung auf seine Schulter gelegt wurden, vollkommen gerecht zu werden.

„Besti Naplo“ führt aus: Es ist für uns ein festlicher Moment gewesen, zum erstenmal das Wort Demokratie von den Lippen des ungarischen Königs zu vernahmen. Diese Thronrede wurde nicht von der heute in der ganzen Welt herrschenden säbelrasselnden Politik eingegeben. Beruhigend wirkt es, daß gerade derjenige, in dessen Hände die Geschicke von Völkern gelegt sind, mit unermüdlichem Eifer einen Ausweg sucht, der uns aus dem blutigen Labyrinth des Krieges führen soll.

„Alkotmány“ meint, die Worte König Karls sind kühne Erklärungen im Munde eines Monarchen, und diejenigen, die dafür verantwortlich sind, haben gewiß auch die Konsequenzen in Betracht gezogen, in erster Reihe vom Gesichtspunkte des Friedensschlusses. Was sich von der Thronrede auf Ungarn bezieht, ist beruhigend und ermutigend. Wenn unser Monarch als Kaiser von Oesterreich so spricht, so haben wir alle Garantie dafür, daß er als König von Ungarn nicht nur von der Liebe Ungarns, sondern auch von der Bedeutung und dem Verufe Ungarns durchdrungen ist.

Die sozialistische „Nepszava“ führt aus, die Thronrede ist nicht eine Sammlung von Phrasen, sondern ein wahrhaftiges Programm. Mit Offenheit erklärt der König, er wolle im Geiste der wahren Demokratie regieren. Auch findet die Thronrede die richtigen warmen Worte für den Ausdruck der Friedfertigkeit der Monarchie.

„Vilag“ sagt: König Karl hat in seiner Thronrede ein vollkommenes demokratisches Programm entwickelt. Mit Recht wird ihn die Geschichte „Karl den Demokraten“ nennen.

Deutsche Stimmen.

Berlin, 1. Juni. Zur Thronrede des Kaisers und Königs Karl sagt der „Volkswagen“: Worte aufrichtiger Herzlichkeit und kluger politischer Vorsicht sind gestern zu den parlamentarischen Vertretern der österreichischen Reichshälfte gesprochen worden. Mit Umwacht und sorgsam abwägender Geschicklichkeit wurden Gegenstände berührt oder doch in bestimmter Weise gedeutet, die jetzt den Kern der österreichischen Schicksalsfragen ausmachen. Besondere Beachtung verdienen die Worte der Thronrede über die Bereitschaft, ein gutes Kriegsende an der Seite der Verbündeten zu erzwingen, um so mehr, als diese Bereitschaft ebenso wie in Deutschland

sich auf das Bewußtsein redlichen Friedenswillens stützt. Die Worte werden manche Hoffnung in den Ententeländern zunichte machen, als ob in der Auffassung von der Notwendigkeit bis zur Erringung eines ehrenvollen Friedens weiterzukämpfen zwischen den Gliedern des Mittelmächtebundes Verschiedenheit bestehe.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Der Begeisterungssturm, mit dem die beiden Häuser des österreichischen Reichsrates in Wien die erste Thronrede des Kaisers und Königs Karl aufgenommen haben, ist eine gute Vorbedeutung, und er berechtigt zu der Hoffnung, daß auch der Wunsch, ein neues Oesterreich zu schaffen, Regierte und Regierende einmütig beseelt. Die Thronrede ist ein Regierungsprogramm des Kaisers selbst. Uns Deutschland verbindet mit den Völkern Oesterreichs der Wunsch, aus den äußeren und inneren Kämpfen dieser bewegten Zeit ein starkes und glückliches Oesterreich hervorgehen zu sehen.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: In der kraftvollen und zielbewußten Rede wird das neue Oesterreich mit der Ueberfülle seiner Probleme und mit dem Willen zu einer großzügigen Erneuerung nach innen und nach außen sichtbar. Es geht durch die ganze Rede ein ähnlicher Zug wie durch die Osterbotschaft unfres Kaisers. Machtvoll und klar kommt in ihr der Wille zum sozialen Königtum zum Ausdruck. Wir in Deutschland haben nur einen Wunsch, das in Treue erprobte, uns durch länger als ein Menschenalter verbündete Oesterreich-Ungarn stark und zukunftsreich zu sehen. Wir begrüßen diese erste Kundgebung des jungen Habsburgers an die Vertreter seiner Völker. Ihre Verheißungen verbürgen uns eine Entwicklung der Donaumonarchie, die unter Schonung des Altbewährten einer Verjüngung entgegengeht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt in Übereinstimmung mit den andern Blättern, durch die Thronrede gehe der Zug eines jugendlichen und aufrichtigen Idealismus.